



Wachsende Risiken im Bankensektor und deren Einfluss auf die Risikoberichterstattung

Eine Analyse der vergangenen drei Jahre

Seit Dezember 2019 ist die weltweite gesamtwirtschaftliche Lage aufgrund unterschiedlichster Krisen von einer massiven Unsicherheit geprägt. Sowohl der Ausbruch der Corona-Pandemie als auch Russlands Angriffskrieg in der Ukraine, die damit verbundenen Lieferkettenprobleme sowie der massive Preisanstieg im Energiesektor brachten neue Risiken im deutschen Bankensektor

hervor. Zu den wichtigsten Faktoren zählen die aktuell nach wie vor hohe Inflationsrate, die geldpolitische Straffung durch die Europäische Zentralbank in Form hoher und schneller Zinsanhebungen als auch die generellen übergreifenden Belastungen im Zusammenhang mit geopolitischen Spannungen. Doch wie reagieren deutsche Banken auf die anhaltende

Krisenlage? Welche Aspekte und Risikofaktoren stufen die Häuser als relevant ein und wie wird darüber berichtet? Um diese Fragen zu beantworten, haben wir die Risikoberichte zehn deutscher Großbanken der letzten drei Jahre analysiert und die Ergebnisse unserer Auswertung in diesem Artikel zusammengefasst.

Relevante Risikotreiber in der Berichterstattung: von der Corona-Pandemie zum Ukraine-Krieg und dessen Folgen

Die zahlreichen Krisen der vergangenen drei Jahre hatten zur Folge, dass die Risikoberichterstattung immer mehr an Aufmerksamkeit und Bedeutung gewann und die interne Risikobewertung der Banken nun als einer der wichtigsten Bestandteile der Jahresberichterstattung gilt.

Nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie im Dezember 2019 kam es im März 2020 zum ersten Lockdown in Deutschland, womit die Pandemie innerhalb kürzester Zeit zum größten Risikofaktor im deutschen Bankensektor heranwuchs. Im Zuge der länderübergreifend angeordneten Schließungen und der Ausgangsbeschränkungen kam es zu einer Störung globaler Lieferketten und einer Rezession der deutschen und anderer Volkswirtschaften. Hierfür waren teils direkte Krankheitsfälle der Beschäftigten verantwortlich, teils aber auch freiwillige präventive Schließungen der Betriebe selbst oder angeordnete Lockdowns in Zulieferer- oder Abnehmerbereichen. Arbeitgeber, denen es möglich war, wiesen ihre Mitarbeiter zur Arbeit im Homeoffice an, digitalisierten in schnellem Umfang und prägten Remote Work als Arbeitstrend nachhaltig. Dies hatte jedoch zur Folge, dass die Bedenken hinsichtlich Informationsrisiken, insbesondere IT- und Cyberrisiken, anstiegen, welche deshalb auch als Aufsichtsschwerpunkte der BaFin definiert wurden. Der Fokus auf diese ist einerseits auf die verstärkte Nutzung von Cloud-Services zurückzuführen, andererseits aber auch auf den unzureichenden Schutz privater Soft- und Hardware und das Fehlen einer geeigneten IT-Sicherheits- und Infrastruktur in den Betrieben. Zusätzlich zur Corona-Pandemie und zu den daraus resultierenden Hauptrisikotreibern fungierte das seit 2008 existente Niedrigzinsumfeld als ein weiterer Treiber in den Jahren 2020 und 2021. Mit dem Jahres-

beginn 2022 erholte sich die deutsche Wirtschaft langsam von den Folgen der Pandemie und die damit einhergehende Normalisierung der Ausgaben in den konsumnahen Dienstleistungsbereichen führte zu einem entscheidenden Auftrieb

der Konjunktur. Der Ausbruch des Krieges in der Ukraine im Februar 2022 hatte jedoch einen erneuten Umbruch der Risikofaktoren zur Folge. Die hohe Inflation, die Energiekrise und die anhaltenden Lieferengpässe bremsen

Abb. 1 – Anzahl der Hauptrisikotreiber im Jahr 2020

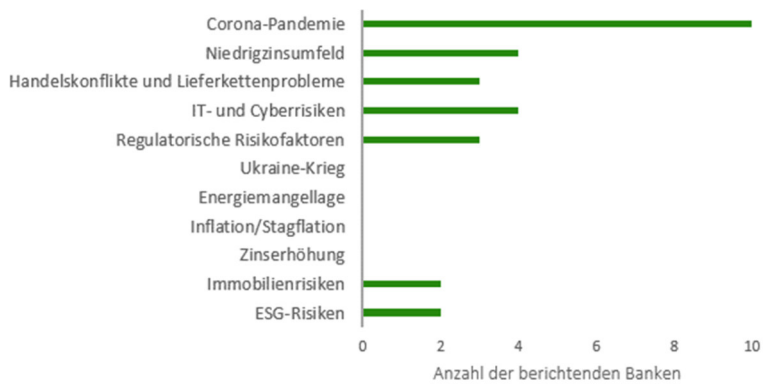


Abb. 2 – Anzahl der Hauptrisikotreiber im Jahr 2021

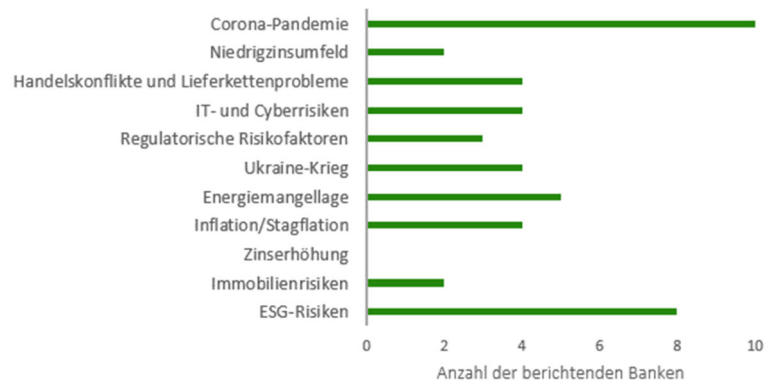
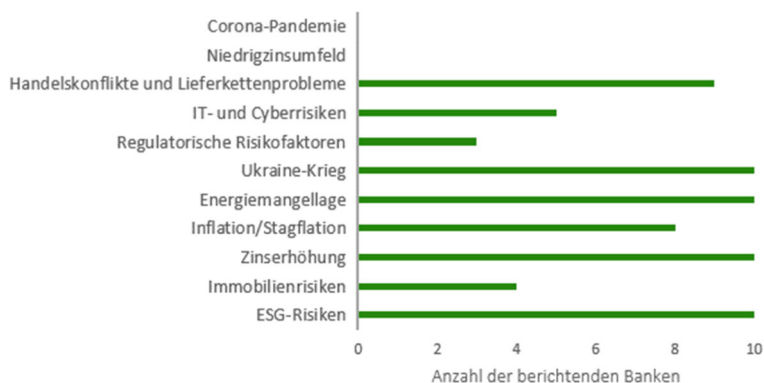


Abb. 3 – Anzahl der Hauptrisikotreiber im Jahr 2022



die wirtschaftliche Erholung in nahezu allen Wirtschaftsbereichen. Um die sich immer stärker beschleunigende Inflation zu dämpfen, beschloss die Europäische Zentralbank seit Juli 2022 die Durchführung massiver geldpolitischer Maßnahmen in Form von Zinsänderungen. Dadurch stieg der Hauptrefinanzierungszinssatz von 0 auf mittlerweile 4 Prozent. Infolge der schnellen Zinssteigerungen, der zunehmenden geopolitischen Unsicherheiten und der hohen Energiepreise wird sich das Wirtschaftswachstum verlangsamen und es könnte zu einer sinkenden Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer führen.

Ein etwas gesonderter, aber an Bedeutung steigender Risikotreiber sind zudem die ESG-Risiken. Diese umfassen Umwelt-, soziale und Governance-Risiken sowie die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf Kapitalausstattung, Gewinn- und Verlustrechnung und Liquidität. Bei Banken liegt die Besonderheit vor allem darin, dass bei den ESG-Risiken zwischen den physischen und den transitorischen Risiken unterschieden werden muss. Zu Ersteren zählen beispielsweise extreme Wetterereignisse wie lang andauernde Hitzeperioden, Waldbrände und Lawinen. Transitorische Risiken sind solche, die sich im Zusammenhang mit der Umstellung auf eine kohlenstoffarme Ökonomie ergeben. Die Kreditinstitute haben längst erkannt, dass ihnen durch ESG-Risiken potenziell hohe Ausfälle insbesondere bei besonders gefährdeten Branchen drohen. Auch die Risiken im Zusammenhang mit Immobilienfinanzierungen standen zunächst eher gesondert da. Der sich in den letzten Jahren stark aufheizende Immobilienmarkt wurde im Jahr 2022 zunächst durch die abrupt ansteigenden Zinsen ausgebremst und ersetzte die Gefahr einer potentiell platzenden Immobilienpreisblase durch Sorgen um die Folgen der unerwarteten Zinswende.

Für unsere Analyse haben wir die Risikoberichte der zehn größten Banken für die Jahre 2020 bis 2022 ausgewertet und die Entwicklung ausgewählter Risiko-

maße zum Vorkrisenjahr 2019 verglichen. Hierbei sind die beschriebenen Veränderungen der Risikotreiber klar erkennbar. In den Jahren 2020/2021 haben zehn von zehn Banken die Corona-Pandemie in ihren Berichten reportet. Dem folgen die Handelskonflikte und die Lieferkettenproblematik im Jahr 2020 mit drei Banken und im Jahr 2021 mit vier Banken. Hauptursachen hierfür waren der Handelskonflikt der USA mit China und die Lieferkettenprobleme im Zuge der Corona-Pandemie. Das Niedrigzinsumfeld in der Vergangenheit war ebenso eine Herausforderung, vor allem für Banken mit einem zinslastigen Geschäftsmodell. Weniger als drei Banken berichteten im Jahr 2020 über die Risikotreiber regulatorische und ESG-Risiken.

In den Risikoberichten von 2021 wurden bereits von vier Banken die Spannungen zwischen Russland und der Ukraine als potenzieller Risikofaktor erfasst und die daraus möglicherweise resultierenden Folgen abgewogen. Bei vier Banken breiteten sich Sorgen einer aufkommenden Stagflation aus, also einer abgeflachten Wirtschaftsdynamik bei steigenden Inflationsraten. Zudem wurden ESG-Risiken von acht der zehn Banken berücksichtigt. Im darauffolgenden Jahr war der Wechsel des Fokus von den Auswirkungen der Corona-Pandemie im Jahr 2020 zu den Folgen des Ukraine-Krieges klar erkennbar. Zwar wurden die Nachwirkungen der Corona-Pandemie von den betrachteten Banken teilweise noch reportet, stellten aber keinen Hauptrisikotreiber mehr dar. Stattdessen entwickelten sich der Ukraine-Krieg, die Zinsrisiken aufgrund des schnellen und starken Zinsanstiegs sowie die ESG-Risiken zu den Hauptrisikotreibern im Jahr 2022 und wurden entsprechend von allen Kreditinstituten betrachtet. Weiteren Einfluss hatten die Handelskonflikte und Lieferkettenprobleme, die Energiemangellage sowie die Inflations Sorgen, welche ebenfalls auf den Ukraine-Krieg zurückzuführen sind. Damit einhergehend sind auch die gestiegenen IT-Risiken zu betrachten,

welche durch die gestiegenen Spannungen mit Russland die Sorgen um Cyberangriffe verstärkt haben. Die Immobilienrisiken blieben über die drei betrachteten Jahre fast stetig und für die meisten Banken von eher geringerer Bedeutung. Zwar weisen zwei Banken das Verlustpotenzial aus eigenen Immobilien separat aus, dies beinhaltet jedoch nicht die Wertänderungsrisiken aus Immobilienfinanzierungen. Hinzu kommt, dass nur die DZ-Bank und die BayernLB in ihrem Risikobericht 2022 spezifisch eine Korrektur an den Märkten mit Auswirkungen für das Kreditrisiko erwähnen. Besonders interessant ist diese Beobachtung, da die BaFin in ihrer Publikation über die Fokusrisiken 2022 die Risiken aus der Korrektur an den Immobilienmärkten extra hervorhebt.

Relevante Risikoarten im Bankensektor

Um den Einfluss dieser Hauptrisikotreiber auf die Risikosituation und die Kapitalausstattung der Banken zu analysieren, stellt sich die Frage, welche Risikoarten von den erwähnten Faktoren betroffen sind. Gemäß den „Mindestanforderungen an das Risikomanagement“ (MaRisk) sind grundsätzlich mindestens die Adressausfall-, Marktpreis-, Liquiditäts- und die operationellen Risiken als wesentlich einzustufen. Der Großteil der zuvor beschriebenen Hauptrisikotreiber lässt sich diesen Risiken zuordnen und beeinflusst das Gesamtrisiko der Bank. Das Adressausfallrisiko wurde in den letzten drei Jahren vor allem durch die Corona-Pandemie, Handels- und Lieferkettenprobleme, den Ukraine-Krieg, die Energiemangellage sowie die Inflations Sorgen beeinflusst. Dadurch kann die Erfüllung von Kreditverpflichtungen problematisch werden, wodurch entsprechende Zahlungsverzögerungen oder -ausfälle resultieren können. Zu den aktuellen Treibern des Marktpreisrisikos zählen vor allem das Zinsrisiko aufgrund des abrupten Wandels des Zinsumfeldes sowie eine gestiegene Marktvolatilität infolge der wirtschaftlich angespannten und unsicheren Lage. Angefangen bei der

Corona-Pandemie bis hin zu den Auswirkungen des Ukraine-Krieges weist das Liquiditätsrisiko Haupttreiber auf, die denen des Adressausfallrisikos ähneln. Daneben gewinnt das operationelle Risiko zunehmend an Bedeutung, da das Thema Nachhaltigkeit und damit verbunden die ESG-Risiken deutlich an Gewicht gewinnen. Außerdem ergaben sich Auswirkungen durch das Niedrigzinsumfeld sowie die Pandemie und den Krieg in der Ukraine.

Anteil der jeweiligen Risikoarten an der Risikotragfähigkeit

Um ein klareres Bild der Auswirkungen der Hauptrisikotreiber auf die Risikosituation der Banken zu bekommen, betrachten wir im Folgenden die Entwicklung der Adressausfall- und Marktpreisrisiken zum Jahresende während der Krisenjahre 2020–2022 sowie im Vergleich zu 2019 als Referenz. Für diese beiden Risikoarten besteht der stärkste qualitative Zusammenhang zu den genannten Hauptrisikotreibern. Das Liquiditätsrisiko im Sinne eines Zahlungsunfähigkeitsrisikos wird oftmals nicht im Risikokapital berücksichtigt, sondern gesondert unter bestimmten Liquiditätsrisikoszenarien gesteuert.

Dazu betrachten wir den Risikokapitalbedarf im Rahmen der Risikotragfähigkeit sowie jeweils einen zusätzlichen Risikoindikator.

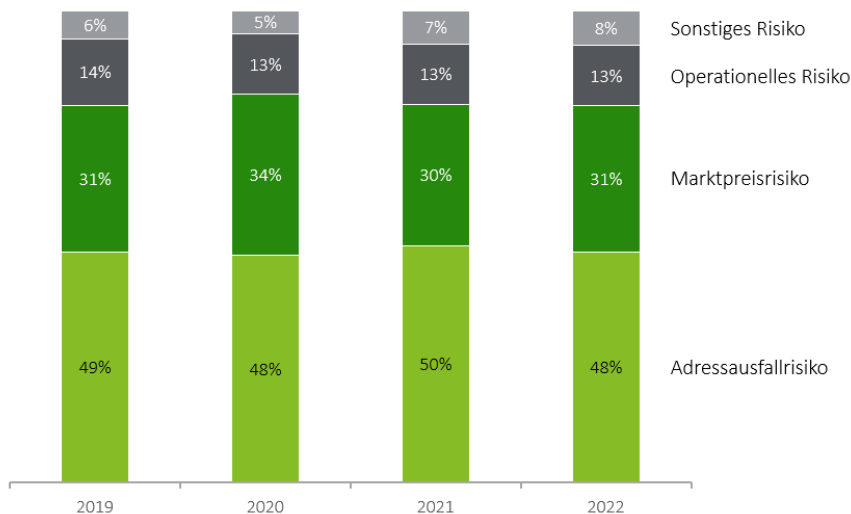
Im Zuge der ökonomischen Perspektive wird der Risikokapitalbedarf ermittelt. Dieser ist als derjenige Betrag des Kapitals zu verstehen, der zur Abdeckung der aus den Geschäftsaktivitäten resultierenden Risiken benötigt wird. Bei dessen Betrachtung wird zudem deutlich, dass das Adressausfall- sowie das Marktpreisrisiko die beiden Hauptrisikarten mit dem größten Einfluss auf den Risikokapitalbedarf darstellen. In Abbildung 4 haben wir den jeweiligen Anteil der Risikoarten am Kapitalbedarf der zehn ausgewählten Banken betrachtet und davon den Durchschnitt gebildet. Zur Vereinfachung der Grafik wurde auf eine Berücksichtigung der Diversifikationseffekte verzichtet, welche ohnehin nicht bei allen betrachteten Banken gegeben sind.

Hierbei ist zu beobachten, dass die beiden Risikoarten zusammen durchschnittlich mehr als drei Viertel des gesamten Kapitalbedarfs ausmachen, wobei allein das Adressausfallrisiko für fast 50 Prozent davon verantwortlich ist.

Entwicklung der KPIs in Adressausfall- und Marktpreisrisiko

Ein übliches Risikomaß für eine Risikoposition ist der Value at Risk (VaR), mit welchem das Marktpreisrisiko oftmals bei einem Konfidenzniveau von 99 Prozent und einer Haltedauer von einem oder zehn Tagen quantifiziert wird. Wir haben die Entwicklung dieses VaR mit kurzer Haltedauer über den Zeitraum der letzten vier Jahre analysiert, um einen Vergleich zwischen den risikobehafteten Jahren in der jüngsten Vergangenheit zur Vor-Pandemiezeit zu ermöglichen. Zwei Banken wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt, da in deren Risikoberichten lediglich der Value at Risk, welcher sich auf den ökonomischen Kapitalbedarf des Marktpreisrisikos bezieht, dargestellt ist. Dieser wird im Regelfall als Gesamt-VaR ermittelt, indem der VaR mit einem Konfidenzniveau von 99,9 Prozent und einer Haltedauer von einem Jahr skaliert wird. Auffällig ist, dass durch den Beginn der Corona-Pandemie im Jahr 2020 und die damit verbundene starke Marktvolatilität der VaR anstieg. Im Folgejahr konnte sich der VaR reduzieren, da sich die Märkte durch den allmählichen Rückgang der Pandemie wieder beruhigten und u.U. die Marktschwankungen aus dem Frühjahr 2020 aus dem Betrachtungszeitraum herausfielen. Resultierend aus der aktuellen gesamtwirtschaftlichen, von Inflation und dem daraus resultierenden Zinsanstieg sowie dem Ukraine-Krieg geprägten Lage entwickelten sich erneut volatile Märkte. Dadurch stieg der VaR im Jahr 2022 wieder an. Hierbei entwickelte er sich bei allen Banken ähnlich, unabhängig davon, ob eine Haltedauer von einem Tag oder von zehn Tagen angewandt wurde. Die einzige Ausnahme zeigte sich bei der PBB im Vergleich von 2019 auf 2020, jedoch ist hier der Rückgang auf eine Modellanpassung zurückzuführen, da die Halteperiode von zehn Tagen auf einen Tag reduziert wurde. Korrelierend zur Entwicklung des VaR bewegte sich der ökonomische Kapitalbedarf für das Marktpreisrisiko bei vielen Banken

Abb. 4 – Zusammensetzung des Risikokapitalbedarfs



parallel dazu. Es gibt jedoch einige Ausnahmen, die auf institutionelle Prozesse der jeweiligen Banken zurückzuführen sind wie beispielsweise eine Umstellung der Bewertungsmethode bzw. das Vornehmen einer methodischen Anpassung

wir uns in diesem Kurzartikel auf die Entwicklung der Risikovorsorgequoten auf den Stufen 1 und 2, welche den Einjahres- und den Lifetime-EL abbilden¹, sowie die Veränderungen des Exposurebereinigten Kapitalbedarfs. Obwohl die

Kreditinstitute zu einem Rückgang. Durch die Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg im Frühjahr 2022 entwickelte sich bei einer Vielzahl der Banken eine erneute Steigerung der Risikovorsorge.

Abb. 5 – Value at Risk mit einer Haltedauer von einem Tag

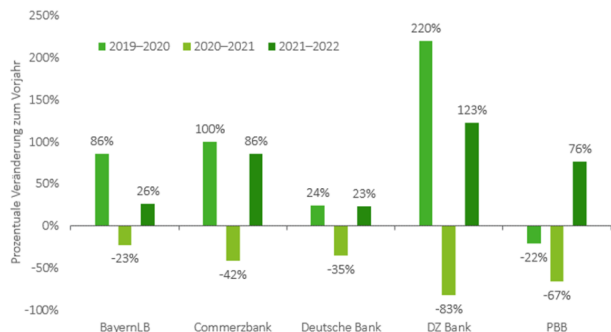


Abb. 6 – Value at Risk mit einer Haltedauer von zehn Tagen



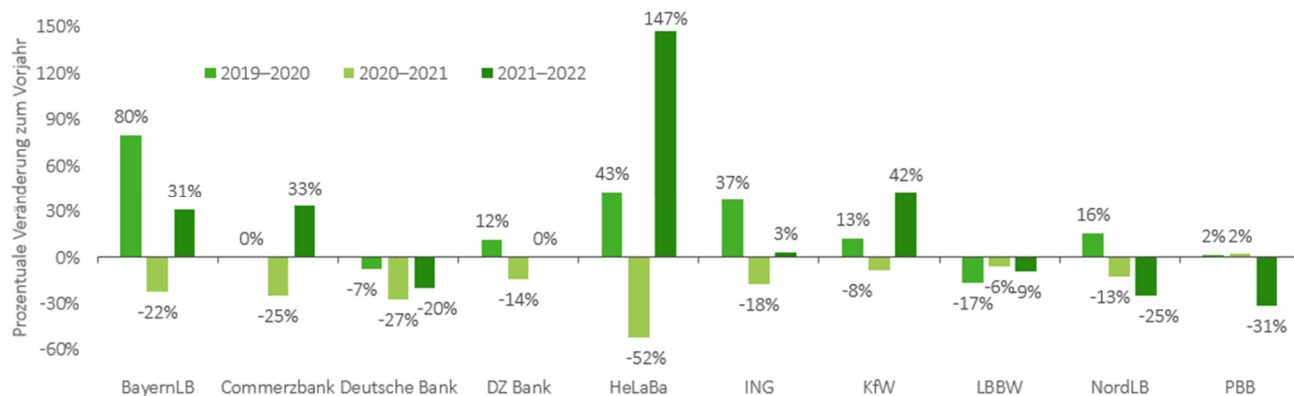
oder den Abbau von Wertpapierbeständen. Generell ist die Entwicklung dennoch deutlich erkennbar, wie am Beispiel der BayernLB, der HeLaBa und der KfW gut zu sehen ist.

Beim Adressausfallrisiko ist zu erwähnen, dass die Risikoberichterstattung nicht einheitlich erfolgt und deshalb in den Risikoberichten kaum übereinstimmende, von allen Banken berichtete Risikomaße vorhanden sind. Unter anderem wird der Expected Loss (EL) bei weniger als der Hälfte der betrachteten Banken angegeben. Daher konzentrieren

Risikovorsorge grundsätzlich als bilanzielle und nicht als ökonomische Kennzahl verstanden werden kann, lässt die Risikovorsorgequote durchaus aufschlussreiche und relevante Rückschlüsse für das Kreditrisiko zu. Bei genauer Betrachtung der Risikovorsorgequote wird deutlich, dass diese im Jahr 2020 drastisch anstieg, was auf das überraschende Eintreten der Coronapandemie im Frühjahr des Jahres zurückzuführen ist. Über das folgende Jahr blieb die Risikovorsorgequote relativ konstant bzw. führte die wirtschaftliche Erholung bei der Hälfte der betrachteten

Dem gegenüber steht der Exposurebereinigte Kapitalbedarf, welcher sich aus der Division des Kapitalbedarfs durch das Exposure ergibt. Ähnlich wie beim Marktpreisrisiko wird der ökonomische Risikokapitalbedarf des Adressausfallrisikos anhand eines VaR mit einer Haltedauer von einem Jahr auf einem Konfidenzniveau von 99,9 Prozent abgebildet. Hier überrascht die Beobachtung, dass es keine einheitliche Tendenz zu beobachten gibt und auch keine Rückschlüsse auf die Hauptrisikotreiber gezogen werden können.

Abb. 7 – Ökonomischer Kapitalbedarf des Marktpreisrisikos



¹ Die Risikovorsorge ist per Definition eine bilanzielle Größe und wird oftmals nicht im Risikobericht, sondern im Anhang offengelegt. Da

jedoch nicht von allen Banken ein Expected Loss im Risikobericht offengelegt wird, greifen wir in

diesem Artikel auf die Risikovorsorge als Risikoindikator zurück.

Abb. 8 – Risikovorsorgequote auf Stufe 1 und 2

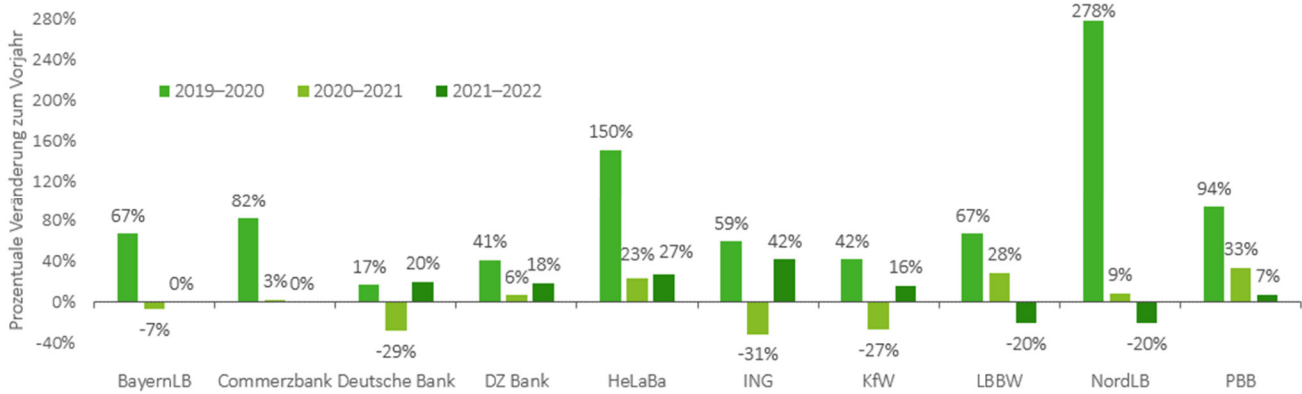
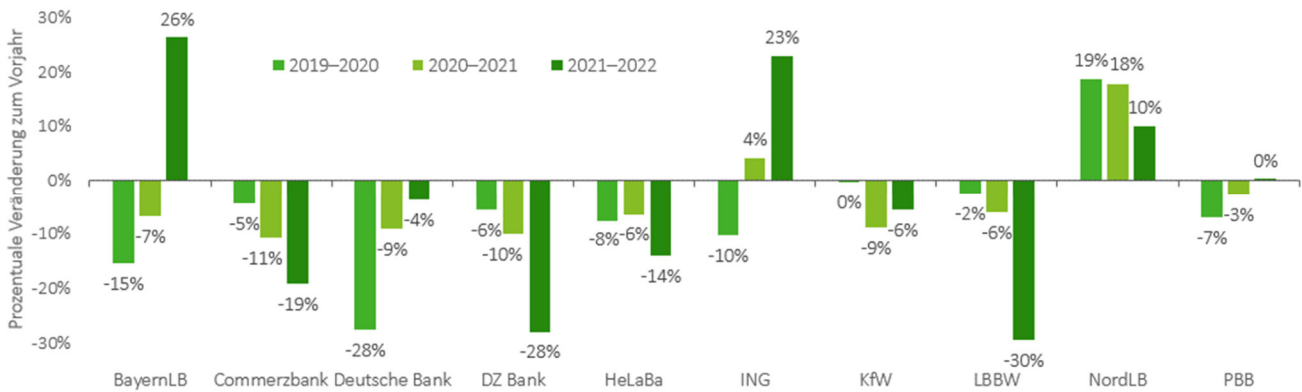


Abb. 9 – Exposure-bereinigter Kapitalbedarf des Adressausfallrisikos



Schlussfolgerung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich über die letzten Jahre hinweg die Hauptrisikotreiber ständig verändern und vor allem Risiken wie die Corona-Pandemie, der Konflikt in der Ukraine sowie die Inflation und damit zusammenhängende Zinserhöhungen drastische Auswirkungen auf die Banken haben. Dabei ist die Korrelation der gesamtwirtschaftlichen Lage zum Marktpreisrisiko gut aus den KPIs herauszulesen. Es bleibt jedoch anzumerken, dass trotz der allgemein steigenden Ausfallerwartungen im ersten Jahr der COVID-19-Krise, die sich in stark steigenden Risikovorsorgequoten widerspiegelt, der Exposure-bereinigter

Kapitalbedarf bei acht von zehn Banken sinkt. Dies lässt die Frage offen, inwieweit die bestehenden Kreditportfoliomodelle in der Lage sind, zeitnah und sensitiv auf solche Krisenereignisse zu reagieren. In den betrachteten Risikoberichten finden sich zudem kaum Erklärungen für dieses nicht intuitive Auseinanderlaufen der Entwicklung der Risikovorsorgequoten und des Kreditrisikokapitalbedarfs. Dies mag daran liegen, dass die Angaben zur Risikovorsorge oftmals nicht direkt im Risikobericht offengelegt werden. Die Berichterstattung sollte dennoch erklären, warum sich die Risikovorsorgequoten in eine andere Richtung

entwickeln als der Kreditrisikokapitalbedarf. Auch wenn die Risikovorsorge nicht im Risikobericht offengelegt wird, stellen beide Größen eine zentrale Kennzahl für das Kreditrisiko dar, sodass unterschiedliche Entwicklungen unserer Ansicht nach den Adressaten erläutern werden sollten.

Für einen Informationsaustausch oder bei Fragen zum Thema der Risikoberichterstattung stehen wir Ihnen sehr gerne zur Verfügung!

Ihre Ansprechpartner



Peter Lellmann
Partner
Tel: +49 69 75695 6858
Mobil: +49 151 5800061
plellmann@deloitte.de



Georg Vetter
Director
Tel: +49 69 75695 6561
Mobil: +49 151 58004937
gvetter@deloitte.de



Thomas Glischke
Senior Manager
Tel: +49 30 25468 5581
Mobil: +49 151 58000822
tglichke@deloitte.de

Deloitte.

Deloitte bezieht sich auf Deloitte Touche Tohmatsu Limited (DTTL), ihr weltweites Netzwerk von Mitgliedsunternehmen und ihre verbundenen Unternehmen (zusammen die „Deloitte-Organisation“). DTTL (auch „Deloitte Global“ genannt) und jedes ihrer Mitgliedsunternehmen sowie ihre verbundenen Unternehmen sind rechtlich selbstständige und unabhängige Unternehmen, die sich gegenüber Dritten nicht gegenseitig verpflichten oder binden können. DTTL, jedes DTTL-Mitgliedsunternehmen und verbundene Unternehmen haften nur für ihre eigenen Handlungen und Unterlassungen und nicht für die der anderen. DTTL erbringt selbst keine Leistungen gegenüber Kunden. Weitere Informationen finden Sie unter www.deloitte.com/de/UeberUns.

Deloitte bietet branchenführende Leistungen in den Bereichen Audit und Assurance, Steuerberatung, Consulting, Financial Advisory und Risk Advisory für nahezu 90% der Fortune Global 500®-Unternehmen und Tausende von privaten Unternehmen an. Rechtsberatung wird in Deutschland von Deloitte Legal erbracht. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liefern messbare und langfristig wirkende Ergebnisse, die dazu beitragen, das öffentliche Vertrauen in die Kapitalmärkte zu stärken, die unsere Kunden bei Wandel und Wachstum unterstützen und den Weg zu einer stärkeren Wirtschaft, einer gerechteren Gesellschaft und einer nachhaltigen Welt weisen. Deloitte baut auf eine über 175-jährige Geschichte auf und ist in mehr als 150 Ländern tätig. Erfahren Sie mehr darüber, wie die rund 415.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Deloitte das Leitbild „making an impact that matters“ täglich leben: www.deloitte.com/de.

Diese Veröffentlichung enthält ausschließlich allgemeine Informationen und weder die Deloitte GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft noch Deloitte Touche Tohmatsu Limited („DTTL“), ihr weltweites Netzwerk von Mitgliedsunternehmen noch deren verbundene Unternehmen (zusammen die „Deloitte-Organisation“) erbringen mit dieser Veröffentlichung eine professionelle Dienstleistung. Diese Veröffentlichung ist nicht geeignet, um geschäftliche oder finanzielle Entscheidungen zu treffen oder Handlungen vorzunehmen. Hierzu sollten Sie sich von einem qualifizierten Berater in Bezug auf den Einzelfall beraten lassen.

Es werden keine (ausdrücklichen oder stillschweigenden) Aussagen, Garantien oder Zusicherungen hinsichtlich der Richtigkeit oder Vollständigkeit der Informationen in dieser Veröffentlichung gemacht, und weder DTTL noch ihre Mitgliedsunternehmen, verbundene Unternehmen, Mitarbeiter oder Bevollmächtigten haften oder sind verantwortlich für Verluste oder Schäden jeglicher Art, die direkt oder indirekt im Zusammenhang mit Personen entstehen, die sich auf diese Veröffentlichung verlassen. DTTL und jede ihrer Mitgliedsunternehmen sowie ihre verbundenen Unternehmen sind rechtlich selbstständige und unabhängige Unternehmen.